# Hellerthaler Zeitung

**Bezugspreis**
... ℳ, unter Kreuzband 60 ₰ für den Monat, durch die Post 45 ₰ monatlich ohne Bestellgeld.

**Erscheint Samstags.**
Verlagsort: Neunkirchen Kreis Siegen.
Druck und Verlag von Otto Braun Neunkirchen Kreis Siegen.
Postscheckkonto Köln Nr. 105 824 Otto Braun Fernsprech-Nr. 207.

**Anzeigenpreis**
1 mm einspaltig • 48 mm breit 5 Rfg., Nachlaß lt. Preisliste.
Beilagen 1000 Stück 9 RMk.

Nr. 1. **Neunkirchen, Samstag, den 6. Januar 1940.** 48. Jahrgang.


## Aufruf des Führers zum Jahreswechsel an die Partei.

Berlin, 1. Januar. Der Führer hat zum Jahreswechsel folgenden Aufruf erlassen:

Nationalsozialisten! Nationalsozialistinnen! Parteigenossen!

Als vor sieben Jahren der Nationalsozialismus nach einem beispiellosen Ringen um die Seele des deutschen Volkes endlich zur Führung des Reiches berufen wurde, befand sich Deutschland in jenem Zustand, den Clemenceau mit dem kurzen Satz charakterisierte: „Es sind 20 Millionen Deutsche zu viel auf der Welt!" Das zur Verwirklichung dieses Wunsches unserem Volk aufgezwungene Versailler Diktat hatte seine Väter nicht entmündigt. Die deutsche Nation uneinig im Innern, zerrissen in ihrer Gesamten, ohne Macht und Ansehen, schien nicht mehr in der Lage zu sein, der mit der politischen Versklavung Hand in Hand gehenden wirtschaftlichen Verelendung Einhalt zu werden. Die sieben Millionen Erwerbslosen mit ihren Angehörigen rund 24 Millionen Menschen, denen jede Existenzgrundlage fehlte. 15 Jahre lang rief das demokratische Deutschland um die Revision des unerträglichen Unrechtes, das jemals einem Volke zugefügt worden war, gewinselt und gebettelt. Die Vertreter der plutokratischen Weltdemokratien hatten hierfür nur eisige Ablehnung oder hohnvolle Phrasen übrig. Der Nationalsozialismus aber war seinem Programm entsprechend entschlossen, die unser Volk betreffenden Aufgaben ob mit oder ohne Einwilligung der Umwelt zu lösen!

Nachdem der jahrelange Versuch, mit den plutokratischen Mächten zu einer gütlichen Verständigung zu kommen, auf allen Gebieten gescheitert war, hat das neue Reich sich nunmehr sein Recht selbst genommen. Die ebenso verbrecherische wie alberne Absicht, eine 80-Millionen-Nation auf die Dauer politisch zu entrechten und wirtschaftlich von der Teilnahme an den Gütern der Welt auszuschließen, kann kein moralisch oder rechtlich bindendes Gesetz für das unglücklich betroffene Volk selbst sein. Ich habe mich vom ersten Tage der Machtergreifung an unermüdlich bemüht, die notwendigen Revisionen sowohl der politischen Stellung Deutschlands als die seiner wirtschaftlichen Lebensbedingungen zu erreichen. Alle Versuche, auf dem Wege des Einvernehmen mit anderen Mächten hervorzurufen, scheiterten am verbohrten Egoismus, an der Torheit oder am bewußten schlechten ablehnenden Willen der Westmächte und ihrer Staatsmänner. So mußte die Befreiung des deutschen Volkes mit jener Rechtskraft durchgeführt werden, die zu allen Zeiten großer Volksnot als die letzte Hilfe eine geheiligte war. Nach der Ueberwindung der tiefsten Zerrissenheit hat das nationalsozialistische Deutschland Zug um Zug die Sklavenfesseln abgeworfen und endlich im Zusammenschluß des deutschen Volkes im Großdeutschen Reich die Bekrönung eines

**geschichtlich einmaligen Ringens**

einer tausendjährigen Sehnsucht erfahren.

Alle diese Maßnahmen haben der anderen Welt nichts geraubt und in nichts geschadet. Sie haben dem deutschen Volke nur gegeben, was alle anderen Völker selbst besitzen. Trotzdem hat der jüdisch-internationale Bolschewismus in Verbindung mit sozial-reaktionären Kreisen in den westlichen Staaten es fertig gebracht, die Welt der Demokratien gegen Deutschland zu hetzen. Heute ist es durch die Veröffentlichung der Dokumente der Vorgeschichte des deutsch-polnischen Konfliktes erwiesen, wie die verantwortlichen Kriegshetzer in England die friedliche Lösung der deutsch-polnischen Probleme nicht nur verhindern wollten, sondern daß sie im Gegenteil alles taten, um über Polen den Weg — sei es zu einer Demütigung des Reiches oder zu einer Kriegserklärung an dasselbe — herbeizubekommen. Da die Demütigung mißlang, blieb nur die zweite Möglichkeit offen: Polen ließ sich von den internationalen Kriegshetzern verleiten, sein Unrecht mit Gewalt durchzusetzen. In 18 Tagen haben die Waffen der neue nationalsozialistische Wehrmacht mehr als die in sie gesetzten Hoffnungen übertroffen: Das Diktat des Versailler Diktats existiert nicht mehr!

Das Jahr 1939 ist durch

**eine Reihe gewaltiger Vorgänge**

in die Geschichte unseres Volkes gekennzeichnet:

1. Zur Beruhigung Mitteleuropas und zur Sicherung des deutschen Lebensraumes erfolgte die Eingliederung der uralten deutschen Reichsgebiete Böhmen und Mähren als Protektorat in den Rahmen des Großdeutschen Reiches. Deutsche und Tschechen werden wie in Jahrhunderten der Vergangenheit auch in der Zukunft wieder friedlich nebeneinander leben und miteinander arbeiten.
2. Das Memelland kehrt zum Reich zurück.
3. Durch die Vernichtung des bisherigen polnischen Staates erfolgte die Wiederherstellung alter deutscher Reichsgrenzen.

In diesen drei Fällen wurden lebensunfähige Konstruktionen des Versailler Vertrages beseitigt.

Das vierte Merkmal dieses Jahres ist der Nichtangriffs- und Konsulatiopakt mit Sowjetrußland. Der Versuch der plutokratischen Staatsmänner des Westens, Deutschland und Rußland zum Nutzen aller Dritten wieder gegeneinander bluten zu lassen, wurde dadurch im Keime erstickt, die Einkreisung Deutschlands verhindert.

Daß diese politische Entwicklung so erfolgreich gelingen konnte, verdanken wir ausschließlich der durch den Nationalsozialismus erfolgten inneren

**Neuformung des deutschen Volkes.**

Steigend hat sich der Erziehungsprozeß, den die nationalsozialistische Bewegung am deutschen Volke vornahm, wirtschaftlich und politisch erfolgreich auszuwirken begonnen. Die militärische Wiederaufrüstung hat ihre Ergänzung gefunden in einer neuen Wirtschaftspolitik, die das Reich nicht nur auf vielen Gebieten vom Auslande abhängig macht, sondern die uns auch die Ueberwindung der Erwerbslosigkeit in einem Ausmaß gestattet, wie dies bei den reichen Ländern des Westens auch heute noch nicht der Fall ist. So treten wir im Innern organisatorisch geeint, wirtschaftlich vorbereitet und militärisch auf das höchste gerüstet, in das entscheidenste Jahr der deutschen Geschichte!

Denn über eines, Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen, sind wir uns alle klar: der jüdisch-kapitalistische Weltfeind, der uns gegenübertritt, kennt nur ein Ziel, es heißt: Deutschland, das deutsche Volk zu vernichten! Wie immer sie sich auch bemühen, dieses Ziel mit Phrasen zu umschreiben, es ändert nichts an der endgültig gefaßten Absicht! Sie erklärten erst, Polen helfen zu wollen. Sie hätten aber Polen so leicht zu helfen vermocht, sie brauchten es nur nicht mit ihrer Gewissenlosigkeit in den Krieg zu hetzen. So wie der polnische Staat aber die Folgen seines wahnsinnigen Schrittes dank der Schlagkraft unserer Wehrmacht erfahren hatte, war nicht mehr die Wiederherstellung Polens das Kriegsziel, sondern nunmehr die Beseitigung meiner Person, d. h. die Ausrottung des Nationalsozialismus. Kaum kam ihnen zum Bewußtsein, daß das deutsche Volk auf diesen dümmsten Schwindel nach den Erfahrungen des Jahres 1918 überhaupt nicht mehr reagiert, da bequemten sie sich endlich zur Wahrheit, nämlich: Daß es ihr Ziel sei, das deutsche Volk als solches auszurotten, das Reich aufzulösen und damit zu zerstören. In der feigen Hoffnung, für diese Aufgabe andere als Helfer zu gewinnen, schreckten sie weder zurück vor der Einspannung sogenannter „neutraler" noch vor der Dingung bezahlter Mordgesellen.

Das deutsche Volk hat diesen Kampf nicht gewollt. Ich habe bis zur letzten Minute versucht, England die deutsche Freundschaft anzutragen und darüber hinaus nach der Erledigung Polens Vorschläge für eine auf lange Sicht hin zu garantierende Befriedung Europas zu machen. Ich wurde dabei unterstützt vor allem durch den Duce des faschistischen Italiens, der im Sinne und Geiste unserer Freundschaft alles tat, um eine Entwicklung aufzuhalten, die für ganz Europa nur von Unglück begleitet sein kann. Allein, die jüdischen und reaktionären Kriegshetzer in den kapitalistischen Demokratien hatten seit Jahren auf diese Stunde gewartet, sich auf sie vorbereitet, und waren nicht gewillt, von ihren

**Plänen der Vernichtung Deutschlands**

abzulassen. Diese Herren Kriegsinteressenten wollen den Krieg, sie werden ihn also bekommen. Schon die erste Phase der Auseinandersetzung hat zweierlei gezeigt:

1. daß man selbst den deutschen Westwall nicht anzugreifen wagte. Und
2. daß überall da, wo sich deutsche Soldaten mit ihren Gegnern messen konnten, der Ruhm des deutschen Soldatentums sowohl als auch der Ruf unserer Waffen erneut gerechtfertigt wurden.

**„Möge das Jahr 1940 die Entscheidung bringen!"**

Sie wird, was immer auch kommen mag, unser Sieg sein! Alles was in dieser Zeit an Opfern vom einzelnen gefordert wird, steht in keinem Verhältnis zum Einsatz, den die ganze deutsche Nation vollzieht, in keinem Verhältnis zum Schicksal, daß ihr drohen würde, wenn die verlogenen Verbrecher von Versailles noch einmal die Macht erhielten. Wir haben daher ein klares Kriegsziel: Deutschland und darüber hinaus Europa müssen von der Vergewaltigung und dauernden Bedrohung befreit werden, die vom früheren und heutigen England ihren Ausgang nehmen. Den Kriegshetzern und Kriegserklärern muß dieses Mal endgültig die Waffe aus den Händen geschlagen werden. Wir kämpfen dabei nicht nur gegen das Unrecht von Versailles, sondern zur Verhinderung eines noch größeren Unrechtes, das an seine Stelle treten soll. Und im positiven Sinn: Wir kämpfen für den Aufbau eines neuen Europas, denn wir sind zum Unterschied des Herrn Chamberlain der Ueberzeugung, daß dieses neue Europa nicht gestaltet werden kann von den altgewordenen Kräften einer im Verfall begriffenen Welt, nicht von den sogenannten Staatsmännern, die in ihrem eigenen Lande nicht in der Lage sind, auch nur die primitivsten Probleme zu lösen, sondern das zum Neuaufbau Europas nur jene Völker und Kräfte berufen sind, die in ihrer Haltung und in ihrer bisherigen Leistung selbst als junge und produktive angesprochen werden können. Diesen jungen Nationen und Systemen gehört die Zukunft! Die jüdisch-kapitalistische Welt wird das 20. Jahrhundert nicht überleben!

Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen!
Deutsche Volksgenossen!

Im vergangenen Jahr hat unser deutsches Volksreich dank der Gnade der Vorsehung geschichtlich Wunderbares und Einzigartiges geleistet! Wir können am Beginn des Jahres 1940 den Herrgott nur bitten, daß er uns weiterhin segnen möge im Kampf um die Freiheit, die Unabhängigkeit und damit um das Leben und die Zukunft unseres Volkes! Wir wollen selbst in der Erkenntnis der vor uns liegenden Pflicht alles tun, um mit Fleiß und Tapferkeit die uns gestellte Aufgabe zu lösen. Durch unsere eigene Kraft und Hilfe wollen wir so den Herrgott bitten, dem deutschen Volk im Jahre 1940 auch die seine nicht zu versagen. Dann muß und wird es uns gelingen!

## Erlaß des Führers an die Wehrmacht.

Berlin, 1. Januar. Der Führer und Oberste Befehlshaber hat zum Jahreswechsel folgenden Erlaß an die Wehrmacht herausgegeben:

Soldaten!

Das Jahr 1939 war für die großdeutsche Wehrmacht ein Jahr stolzer Bewährung. Ihr habt die Euch vom deutschen Volk anvertrauten Waffen in dem uns aufgezwungenen Kampf siegreich geführt. In knapp 18 Tagen gelang es durch das Zusammenwirken aller, die Sicherheit des Reiches im Osten wiederherzustellen, das Versailler Unrecht zu beseitigen.

Voll Dankbarkeit erinnern wir uns am Ende dieses geschichtlichen Jahres der Kameraden, die ihre Treue zu Volk und Reich mit ihrem Blute besiegelten.

Für das kommende Jahr wollen wir den Allmächtigen, der uns im vergangenen so sichtlich unter seinen Schutz genommen hat, bitten, uns wieder seinen Segen zu schenken und uns zu stärken in der Erfüllung unserer Pflicht! Denn vor uns liegt der schwerste Kampf um das Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes!

Mit stolzer Zuversicht blicken ich und die ganze Nation auf Euch! Denn mit solchen Soldaten muß Deutschland siegen!

gez. Adolf Hitler.

## „Wir wollen kämpfen und arbeiten!"

Reichsminister Dr. Goebbels gab in einer Rundfunkansprache dem deutschen Volk am letzten Tag des alten Jahres die Parole für 1940 an. Der Minister ließ noch einmal die Ereignisse des Jahres 1939 vor dem geistigen Auge des Zuhörers vorüberziehen und beleuchtete eingehend das Wollen unserer Feinde. Im Hinblick auf die Zukunft sagte der Minister u. a.:

„Es wäre vermessen, das neu anbrechende Jahr in seinen Einzelheiten festlegen oder analysieren zu wollen. Es ruht noch im Schoß der Zukunft. Nur soviel steht fest: Es wird ein hartes Jahr werden, und es gilt die Ohren steif zu halten. Der Sieg wird uns nicht geschenkt werden. Wir müssen ihn uns verdienen, und zwar nicht nur an der Front, sondern auch in der Heimat. Jeder hat daran mitzuarbeiten u. dafür mitzukämpfen.

Und darum richten wir in dieser Stunde, da wir Abschied nehmen von einem großen Jahr und eintreten in ein neues, großes Jahr, unseren Gruß von der Heimat an die Front. Wir richten ihn an alle Soldaten in den Bunkern und Vorpostenstellungen, auf den Fliegerhorsten und auf den Einheiten unserer Kriegsmarine. Heimat und Front aber vereinigen sich in dieser Stunde in ihrem gemeinsamen Gruß an den Führer. Möge ein gütiges Geschick ihn uns in Gesundheit und Kraft erhalten; dann können wir ruhig und sicher in die Zukunft schauen. Er ist heute mehr noch als je zuvor für uns alle Deutschland, der Glaube an unser Volk und die Gewißheit seiner Zukunft. Wir verneigen uns in Ehrfurcht vor den großen Opfern unseres Volkes. Sie sollen nicht umsonst gebracht worden sein und nicht umsonst im kommenden Jahre gebracht werden. Das sind wir dem Reich und seiner Zukunft schuldig.

Indem wir unsere Herzen in ehrfürchtigem Dank zum Allmächtigen emporheben, erbitten wir uns von ihm auch für das kommende Jahr seinen gnädigen Schutz. Wir wollen es ihm nicht schwer machen, uns seinen Segen zu geben. Wir wollen kämpfen und arbeiten und dann mit jenem preußischen General sprechen: „Herrgott wenn du uns nicht helfen kannst oder nicht helfen willst, so bitten wir dich nur, hilf auch unseren verfluchten Feinden nicht!"

# Wochen-Rundschau.

### Des Führers Neujahrswünsche.

Berlin, 2. Januar. Der Führer läßt auf diesem Wege allen seinen Mitarbeitern, seinen Bekannten und Freunden sowie dem ganzen deutschen Volk seine besten Neujahrswünsche übermitteln. Er dankt ebenso für die ihm selbst zugegangenen Gratulationen.

Berlin. Die Oberbefehlshaber der 3 Wehrmachtteile Heer, Luftwaffe und Kriegsmarine haben anläßlich der Jahreswende Tagesbefehle an die Truppen erlassen, welche die Ruhmestaten von 1939 würdigen und zum Kampf um Deutschlands Freiheit im Jahre 1940 aufrufen.

Reichswirtschaftsminister Funk hielt anläßlich der Eröffnung der Reichsbankstelle Salzburg eine finanzpolitische Rede, in welcher er die Notwendigkeit des Kriegssparens betonte. Die Einkommensteile, so führte d. Minister aus, die zur Bestreitung der Lebenshaltungskosten nicht benötigt würden, gehörten auf ein Bank- oder Sparkonto, wo sie jederzeit abgehoben werden könnten. Der Wert von Ersparnissen werde nach Beendigung des jetzigen Ringens besonders deutlich werden, wenn es gälte, teilzuhaben an der Umstellung der Wirtschaft auf Friedensarbeit. Das Sparen, im Frieden eine nationalwirtschaftliche Pflicht, sei im Kriege ein zwingendes Muß. Es würde jetzt eine besondere Art des Kriegssparens entwickelt, um das Sparen wirksamer zu gestalten und die Spartätigkeit zu fördern. Der Kriegssparer solle belohnt werden. Besser sei es zu sparen, als durch Steuermaßnahmen notfalls zu erzwingen, daß freie Einkommensteile dahin gelangten, wo sie im Interesse des Volksganzen verwendet werden müßten. Die nat.-soz. Regierung lehne es ab, die Notenpresse willkürlich in Betrieb zu setzen. Es müsse aber auch verhindert werden, daß durch überhöhte Steuern der Anreiz zur Leistungssteigerung genommen würde. Die Staatsführung würde dem Volk nur die Opfer zumuten, die zur Sicherung des Endsieges notwendig seien.

Admiral Graf Spee-Spende. Es sind zahlreiche Spenden für den Neubau eines Panzerschiffes eingegangen. Man kann Spenden auf das Sonderkonto bei der Deutschen Bank in Berlin oder auf Postscheckkonto Berlin Nr. 1000 der Deutschen Bank überweisen.

Als sichtbares Zeichen für bewiesene Tapferkeit hat der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch ein Infanterie-Sturmabzeichen und ein Panzerwagen-Kampfabzeichen geschaffen. Beide Abzeichen werden auf der linken Brustseite getragen.

Berlin. Am 1. Januar 1940 traf das 16700 Brutto-Registertonnen große Motorschiff „St. Louis" der Hamburg-Amerika-Linie nach siebenmonatiger Abwesenheit in Hamburg ein. Damit ist das letzte der fünf großen Passagierschiffe der Hamburg-Amerika-Linie im Nordamerikadienst unter Führung seines Kapitäns Gustav Schröder in seinen Heimathafen zurückgekehrt.

Deutschland und Lettland schlossen ein für beide Teile sehr vorteilhaftes Wirtschaftsabkommen für 1940 ab.

### Englisches Schlachtschiff torpediert!

Zur Jahreswende erreichte uns die freudige Nachricht, daß ein deusches U-Boot westlich Schottland ein englisches Schlachtschiff der Queen-Elizabeth-Klasse torpediert hat. Weitere Einzelheiten fehlen noch. Die Schlachtschiffe dieser Klasse sind 30600 t groß, also ganz anständige Brocken. Sie haben 8 38 cm-Geschütze, 8 15,2 cm-Geschütze, 8 10,2 cm-Geschütze und 36 Flakgeschütze und tragen je 4 Flugzeuge. Näheres wird man noch hören.

Die deutsche Informationsstelle veröffentlicht Einzelheiten aus der Geschichte der britischen Eroberungen, die ein erdrückendes Beweismaterial dafür darstellen, daß die englischen Plutokraten für immer das Recht verwirkt haben, einen großen Teil der Erde zu beherrschen.

Paris will Rußland herausfordern! Von Paris werden immer häufiger Zweckmeldungen verbreitet, daß Rußland an der Kaukasusgrenze einen Angriff auf die Türkei plane. Hierbei tritt das Ziel der Meldungen klar in Erscheinung. Die Russen sollen herausgefordert werden, damit England und Frankreich einen Vorwand haben, um von der Türkei aus gegen die russischen Petroleumfelder vorzustoßen.

Moskau. Das Blatt der Sowjetwehrmacht „Krasnaja Swesda" schreibt: Der englisch-französische Block ist nicht nur am Kriege interessiert, vielmehr wünscht er, seine Dauer und seine Ausdehnung auf ein Maximum zu erweitern. Der Gedanke, in Osteuropa einen Krieg zu provozieren, macht den Angreifern andauernd Kopfschmerzen. Wenn sich das englische und französische Kommando an der Westfront auf eine Verschleppungstaktik verlegt, so erklärt sich diese aus dem Wunsch, die eigenen Kräfte nicht zu schwächen, solange es den Diplomaten nicht gelungen ist, ganz Europa und schließlich die ganze Welt in den Krieg zu zerren.

Wenn das englisch-französiche Kommando wenigstens ein bißchen Siegeshoffnung hätte, so würde es nicht davor zurückschrecken, Millionen von Soldaten an der Siegfriedlinie zu opfern. Aber das englisch-französische Kommando hat diese Hoffnung nicht. Hieraus erklärt sich die Tatsache, daß alle Anstrengungen der Alliierten auf eine Ausdehnung des Krieges hinauslaufen.

Die Alliierten, so schließt der Artikel, hätten die Finnen zum Krieg gegen die Sowjetunion ermutigt in der Hoffnung, Nordeuropa in Flammen zu setzen. Sie trieben die skandinavischen und Balkanländer in den Krieg und wollten die ganze Welt für sich marschieren lassen.

Rom. Mussolini hatte mit dem Generalstabschef des italien. Heeres, Marschall Graziani, eine zweistündige Unterredung über den Stand der militärischen Vorbereitung Italiens.

Venedig. Bei der Preisverteilung für die auf der Internationalen Filmkunstschau des Jahres 1939 in Venedig vorgeführten Filme wurde der deutsche Tobisfilm „Robert Koch" mit dem 1. Preis ausgezeichnet.

Der Papst betonte in seiner Weihnachtsansprache, daß die Voraussetzung für einen gerechten und dauerhaften Frieden die Sicherung der Lebensrechte der Nationen sei. Das ist der Grundsatz, den unser Führer seit Jahren vertritt, der aber durch die Versailler Mächte aufs gröbste mit Füßen getreten wird.

Die slowakische Regierung beschloß die Errichtung eines Amtes für die Überleitung jüdischer Unternehmungen in arischen Besitz.

In Schweden ist eine bedeutende Kohlenknappheit eingetreten. Ab 1. Januar ist nun angeordnet, daß die Innentemperatur der Häuser 18 Grad nicht übersteigen darf. Die Temperatur wird also rationiert. Nur an 2 Tagen in der Woche darf warmes Wasser bereitet werden. Die im Januar zuzute lende Koksmenge darf 10% des Jahresbedarfs nicht überschreiten.

Ein in Luxemburg internierter englischer Flieger hat sein Ehrenwort gebrochen und ist nach Frankreich geflohen.

In der belgischen Bergbauindustrie brach ein Streik aus, an dem sich 45000 Bergarbeiter beteiligen. Die Streikenden erreichten, daß die von $7\frac{1}{2}$ auf 8 Stunden beabsichtigte Arbeitsverlängerung nur für die Kriegsdauer Geltung hat.

In England gibt es pro Woche und Kopf 111 Gramm Speck und Butter. Der Engländer muß also sehr mager leben. Holland hat einen guten Kunden verloren. Es lieferte früher 80% seiner Buttererzeugung sowie wöchentlich 10000 Schweine nach England.

Japan. Der Kaiser eröffnete mit einer Rede die 75. Sitzung des japanischen Reichstages. Der Kaiser stellte in seiner Ansprache mit Genugtuung eine ständig zunehmende Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen der Vertragsmächte fest.

Moskau. Rußland und Japan einigten sich grundsätzlich über die japanischen Fischereirechte in den fernöstlichen Gewässern. Gleichzeitig wurden zwischen Molotow und dem japanischen Botschafter die Fragen besprochen, die mit dem Projekt einer Neufestsetzung der gesamten Grenzlinien zwischen der Sowjetunion und der äußeren Mongolei einerseits und Mandschuko und Japan andererseits verbunden sind.

## Der Handelskrieg.

### Die feindlichen und neutralen Schiffsverluste von Kriegsbeginn bis 20. Dezember

Amtlich wird mitgeteilt:

Folgende Statistik der in der Zeit vom Kriegsbeginn bis zum 20. Dezember 1939 auf See eingetretenen Handelsschiffsverluste wird bekanntgegeben:

1. nach bestätigten Meldungen sind mit Sicherheit in Verlust geraten:

| | | |
|---|---|---|
| a) | 134 britische Schiffe mit | 526169 BrRT. |
| b) | 12 französische Schiffe mit | 64759 „ |
| c) | 76 neutrale Schiffe mit | 258209 „ |
| | Sa. 224 Schiffe mit | 849137 BrRT. |

2. Darüber hinaus sind mit großer Wahrscheinlichkeit als verloren anzunehmen:

| | | |
|---|---|---|
| a) | 14 britische Schiffe mit | 46425 BrRT. |
| b) | 4 französische Schiffe mit | 17233 „ |
| c) | 20 neutrale Schiffe mit | 37240 „ |
| d) | 17 unbekannte Schiffe mit | 79600 „ |
| | Sa. 55 Schiffe mit | 180498 BrRT. |

Damit betragen die feindlichen und neutralen Gesamtverluste auf See bis zum 20. Dezember 279 Handelsschiffe mit einer Tonnage von 1029635 BrRT.

Obgleich in dieser Gesamtsumme die unter 2 genannten Schiffe enthalten sind, bei denen nach den vorliegenden Meldungen nur mit hoher Wahrscheinlichkeit auf Totalverlust geschlossen werden kann, muß auf Grund der von amtlicher englischer Seite zugegebenen Schweigetaktik damit gerechnet werden, daß die Gesamtverluste noch wesentlich höher sind.

3. Demgegenüber sind in der Berichtszeit von Kriegsbeginn bis zum 20 Dezember insgesamt 18 deutsche Schiffe mit 128589 BrRT versenkt. Von diesen Schiffen ist nur eines vom Gegner versenkt worden. Den übrigen ist es gelungen, sich selbst zu versenken, ehe sie dem Gegner in die Hände fielen.

Das englische Petroleumschiff „Dixcoo" 3790 t, wurde südlich der Azoren durch ein deutsches U-Boot verfolgt. Da weitere Nachrichten fehlen, wird mit dem Untergang des Schiffes gerechnet.

Der schottische Dampfer Longhship, 1565 t. lief auf eine Sandbank. Der Glasgower Dampfer „Gryfevale", 4434 t, wurde durch eine Mine sehr beschädigt.

Das britische Tankschiff „Inverlane" 9141 t, brannte nach einem Zusammenstoß mit einer Mine vollständig aus und gilt als verloren.

Die schwedischen Damper Mars und Carl Henkel, mit Kohlen von England nach Schweden unterwegs liefen auf Minen und sanken. 28 Tote.

Vier englische und ein griechischer Dampfer mit insgesamt 35000 t sind infolge heftigen Schneesturmes an der norwegischen Küste gestrandet.

In der Nordsee liefen auf Minen: der norwegische Dampfer Rudolf, 1400 t, und der estnische Dampfer Uko, 1300 t, beide nach England unterwegs. Weiter verloren ist der norwegische Dampfer Torwood; der dänische Dampfer Hanne, 1180 t, sank an der englischen Ostküste nach Zusammenstoß mit einer Mine. Vermißt wird der dänische Dampfer Moortoft, 875 t.

Es liefen auf eine Mine und sanken der norw. Frachtdampfer Luna in der Nordsee und an der engl. Ostküste der engl. Frachtdampfer „Boxhill" 5677 t.

Der britische Tankdampfer San Delfina wurde nach einer Explosion auf Strand gesetzt.

Schweden hat bis jetzt 18 Handelsschiffe mit zusammen 34000 t verloren.

Der deutsche Dampfer Glücksburg wurde innerhalb der spanischen Hoheitsgewässer von einem englischen Zerstörer verfolgt. Der Kapitän setzte das Schiff auf Strand und entkam mit der Mannschaft dem Verfolger. Die spanische Regierung hat gegen diesen Neutralitätsbruch Einspruch erhoben.

Die engl. Admiralität gab bekannt, daß in den Küstengebieten von England und Schottland 3 neue Minenfelder angelegt seien, zum Schutz gegen die Deutschen.

## Furchtbares Erdbeben in der Tü

Die Provinzen Mittel- und Ostanatolien wu einem Erdbeben heimgesucht, das in seinem Aus bisherigen Katastrophen dieser Art übertrifft. 1 und 90 Dörfer wurden zerstört und die Zahl d läßt sich noch nicht übersehen. Es sind schätzungs 45000. Gleichzeitig trat eine furchtbare Kälte ein. stürme wüteten bei 30 Grad Kälte und ließen Menschen, die obdachlos im Freien kampierten. Die Hilfsmaßnahmen gestalten sich äußerst schwier

## Das wahre Gesicht Englands.

### Ein Erlebnis aus dem schwedischen Bergbau

Die bei weitem nicht ausreichende Bloßstellung über alles in der Welt erhaben und überheblich Engländer in der deutschen Presse soll mit der nac wahrheitsgetreuen Schilderung einer ihrer verab würdigen Handlungen bereichert werden. Vermer im voraus, daß der Erzähler als langjähriger Gruben- betrieben in Schweden tätig war und gebenden Herren der damaligen schwedischen Ind dieses Vorkommnis unterrichtet wurde. Die schwed gierung hat aber aus schlotternder Angst, daß ausfuhr von den brutalen Engländern unterbund dieses ganze Geschehen in tiefstes Stillschweigen

Der zu Anfang der 90er Jahre noch finanz schwedische Staat war nicht in der Lage, die in Schwedens bei Kiruna und Gyllevara liegenden Erzfelder so großzügig aufzuschließen, daß bei den Frachtwege eine nutzbringende Gewinnung gesichert Wie nun bei allem, wo der Engländer infolge seiner kraft mit Leichtigkeit Unsummen zu ergattern weiß, er auch hier bald auf dem Plan. Auf Veranlass englischen Regierung fand sich ein engl. Konsort unter den denkbar günstigsten Verhältnissen die übernahm. Es muß ohne Vorbehalt anerkannt werden, der Aufschlußplan mit all seinen Zusammenhängen ragend war. Der bis zu diesem Zeitpunkt noch Erscheinung tretende Hafen Lulea wurde für den mit größeren Schiffen eingerichtet und umgebaut. aus wurde eine höchste Lasten tragende Eisenbahnlinie zu den Erzbergen verlegt. — Man vergleiche diese hochprozentige Eisenerzvorkommen in etwa mit den vorkommen auf dem Hohenseelbachskopf und der natürlich in mehrere hundertmaliger Vergrößerung Eisenbahngleise wurden so gelegt, daß sie an der Stelle an die Erzberge stießen. Die dann in die getriebenen Tunnel, in welche die Züge in ihrer Länge mit den 50 t tragenden vierachsigen Wagen werden konnten, gestalteten die Gewinnung der rentabel, daß wohl noch nie in einem Grubenbetrieb derartige Ausbeute erzielt worden ist.

Als nun nach jahrelangem Florieren dieser Geldmühle (denn das Anlagekapital war in kürzester wieder eingeheimst) auch den sonst so hochanständigen die Augen aufgingen und sie sahen, wie ihr höchstes Nationalgut für einen Pfifferling von den englischen nach England gefahren wurde, traten interessierte an die schwedische Regierung heran und verlangten die Wahrung der Interessen des Staates.

So fand dann nach einmütigem Beschluß im Reichstag im Jahre 1902 ein Gesetz Annahme, die Ausbeutung schwedischer Erzfelder Ausländern sagt wurde. Damit war den Engländern ein Schlag geschlagen, das sie in feurigste Wut versetzte. Der Staat übernahm nun der Betrieb der besagten Gruben Ablauf der erfolgten Kündigung in eigene Regie.

Nun geschah etwas, was nur von England aus werden kann. Bevollmächtigte der schwedischen Regierung traten an die Engländer heran, um den Kauf des rollenden Materials, also der vielen Lokomotiven u. Wagen wie auch des übrigen Gezähes und der Betriebsgebäude zu bewerkstelligen. Dieses Ansuchen beantworteten die schnäuzigen Engländer mit einer abweisenden Geste und trafen folgende Maßnahmen:

Am Hafen Lulea wurde eine den Schiffsverkehr störende Stelle gesucht, dorthin in der Fortsetzung der stehenden Gleisanlage ein provisorisches Gleis gelegt, der gesamte Lokomotiv- und Wagenpark auf diesem hintereinander aufgestellt, die Lokomotiven unter gesetzt und von Mannschaften mittelst Eisenstangen Boden aus auf ein Kommando die Schieber geöffnet.

So stürzte in rasendem Tempo unter fürchterlichem Krachen das ganze wertvolle, speziell für diese Verhältnisse hergerichtete Zugmaterial in die Ostsee.

Mit dieser Handlung verhinderten die Engländer schwedischen Staat die sofortige Weiterführung der gewinnung und bezeigten die fanatische Wut, die sie Abschnürung ihrer enormen Verdienstmöglichkeiten hatte. Die Schweden mußten aber, wie schon infolge ihrer Abhängigkeit auf Grund der Exportsperre die ja Schwedens Lebensnerv ist — gute Miene zum Spiel machen, sie schwiegen.

Wir Deutschen schweigen nicht mehr, sondern unserer Empörung über solch verwerfliches, andere Nationen in ihrer Wehrlosigkeit schmähendes Gebahren Luft, wir sie vor aller Welt an den Pranger stellen.

## Technische Leistungen.

Die AEG., Berlin hatte im Geschäftsjahr einen Umsatz von 600 Millionen Reichsmark, dem Umsatz im vorigen Jahre, der 487 Millionen Das Geschäftskapital von 120 Millionen Mark als fünfmal umgeschlagen. Die Aufwärtsentwicklung streckte sich auf alle Arbeitsgebiete. Wesentliche wurden in der Umstellung mit neuen Werkstoffen Riesenmaschinen verließen die großen Werkhallen, Dampfturbinen mit Einzelleistungen von fast für das Ausland. Alle mit der Großinstallation hängenden Lieferungen stiegen erheblich an.

# Aus der Heimat.

**Neunkirchen.** Unseren Soldaten draußen zur Nachricht, daß das neue Jahr in der Heimat gut begonnen wurde. Am letzten Tage des alten Jahres setzte zünftiges Schneetreiben ein und bei hart gefrorenen Boden konnten wir bald eine ansehnliche Schneehöhe verzeichnen. In der Sylvesternacht kam Frost hinzu und am Neujahrsmorgen überraschte uns eine herrliche Winterlandschaft. Es war ein strahlend schöner Morgen und wir hoffen, daß er für das eben begonnene Jahr 1940 ein gutes Vorzeichen sei. Der Frost steigerte sich mit den Tagen der Woche. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch konnten wir 20 Grad unter Null am Thermometer ablesen. Donnerstag war es etwas wärmer, abends minus 7 Grad. Dem Wintersport wird eifrig gehuldigt, alle Sportarten kommen zu ihrem Recht. Unfälle waren glücklicherweise bisher nicht zu verzeichnen und wir wollen hoffen, daß es keine gibt. Weihnachten und Neujahr weilten viele Urlauber in der Heimat und gaben dem Straßenbild zusammen mit der Einquartierung ein militärisches Gepräge. Verlobungen gab es am laufenden Band, aber die draußen können beruhigt sein, es bleiben noch Mädchen übrig — und außerdem — so weit sie ein Herz ihr eigen nennen, es bleibt in Treue fest.

**Post aus Amerika.** Viele Freiengründer warten auf Post von ihren Angehörigen in den Ver. Staaten. Es wird sie interessieren, zu erfahren, von welchen Schiffen die Engländer deutsche Post beschlagnahmt haben: Am 12 Oktober vom Dampfer Zaandam 259 Säcke für Deutschland, am gleichen Tage vom Dampfer Noordam 468 Säcke für Gotenburg (früher Gdingen). — Auch USA hat scharfen Protest dagegen erhoben, aber es nützt nichts, die Post ist weg. Es wurden gleichzeitig viele hundert Postsäcke anderer Länder beschlagnahmt.

— Durch einen Erlaß des Reichsarbeitsministers werden die Ladenverkaufszeiten grundsätzlich geregelt. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens wird noch bekanntgegeben.

**Vergeßt die Vögel nicht.** Auch die gefiederten Sänger müssen im Winter leben. Man sollte vor allen Dingen stets etwas für die Vögel bereithalten, wie Samenkörner, Brotkrumen und dergleichen. Diese legt man dann an einen vor der Witterung geschützten und den Vögeln leicht zugänglichen Ort nieder.

— Auf die Konzertveranstaltung der Hauskapelle Fromme sei Rudi Eisenberg vom Reichssender Köln sei auch an dieser Stelle empfehlend hingewiesen. Ein abwechslungsreiches Programm wird geboten. Die Einwohnerschaft wird gebeten, Karten im Vorverkauf zu erwerben, da die Kartenausgabe beschränkt ist. Die Veranstaltung beginnt pünktlich. Bei Beginn werden die Saaltüren geschlossen.

**Rechtsberatung der DAF.** Heute Freitag nachmittag findet in der Geschäftsstelle der Deutschen Arbeitsfront, Frankenstraße, die diesmonatige Rechtsberatung der DAF statt. Die DAF erteilt Auskunft in allen sozialen und arbeitsrechtlichen Fragen.

— Bei dem Bericht über die Goldne Hochzeit des Ehepaares Bäckermeister Louis Ebener ist uns insofern ein Irrtum unterlaufen, als Frau Ebener nicht eine geborene Fischbach, sondern eine geborene Hahn ist.

**Brandgefahr durch Christbäume.** Durch einen hier eingetretenen Fall besteht Veranlassung, auf die Brandgefahr hinzuweisen, die vorhanden ist, wenn die Kerzen auf den z. Zt. noch stehenden trockenen Weihnachtsbäumen angezündet werden.

— Von der Ortsgruppe für Deutsche Jugendherbergen konnten im Vorjahre insgesamt 92 Ausweise ausgegeben werden, 25 für Mitglieder, 7 für Schulen, 9 Führerausweise und 51 Bleibeausweise.

**Irppenfeld.** Am 1. Januar konnte Frau Wwe. Ottilie Schmidt geb. Höfer ihren 81. Geburtstag feiern. Unseren herzlichen Glückwunsch!

**Unterwilden.** Heinz Braach legte seine Gesellenprüfung im Maler- und Anstreichergewerbe ab.

**Wahlbach.** Unser, wohl bis zum Tz bewährter Nimrod und Jägersmann Ernst Schöppener konnte sich mit seinem jagdlich gleichfalls ausgezeichnet geschulten Sohn Ernst am letzten Tag des alten Jahres einer ganz besonders schönen Jagdtrophäe erfreuen, denn ihnen war im Scheidwald ein ganz kapitaler Fuchs ins Eisen gegangen und als sie sich anschickten, den diesmal trotz seiner Schläue hereingefallenen Vater Reineke nach Hause zu transportieren, hatte der Altmeister der Jägerei noch das bemerkenswerte Glück, einen kapitalen Rehbock auf die Decke zu legen. Ein solch günstiger Abschluß des alten Jahres bringt das alte Jägerblut in Wallung und mit einem erfolgversprechenden „Horrido" geht's ins neue Jahr.

— Die ziemlich scharf einsetzende winterliche Witterung trieb die im nahen Mooshain wohnende Fuchsfamilie zur Nahrungssuche in den Nächten nach Hellern. Den Hühnerbesitzern ist zu empfehlen, ihre Ställe gut zu verschließen, denn an den Spuren im Schnee konnte man feststellen, daß die Füchse an allen Kellerlöchern versucht hatten, einzudringen.

**Werthenbach.** Aus dem Jagdrevier des Dr. Waldrich ist in den Weihnachtstagen ein Mufflebock ausgebrochen. Der Kreisjägermeister macht bekannt, daß der Bock von keinem Jäger geschossen werden darf.

Der Mufflebock ist wieder da.

**Herdorf.** Der von hier gebürtigte Paul Kohler, Sohn des Kapellmeisters Alfred Kohler, jetzt wohnhaft in Koblenz-Lützel, wurde im Kriege gegen Polen mit dem silbernen Verdienstkreuz ausgezeichnet.

— Die Schafzucht, die im Rahmen der landwirtschaftlichen Erzeugungssteigerung 1938 eingeführt wurde, macht sehr gute Fortschritte. War die Herde Anfang vorigen Jahres 20 Tiere stark, ist die Zahl inzwischen auf über 50 gestiegen, die verschiedenen Besitzern gehören. Im Hellertale finden die Schafe genügend Futter. Nachts werden sie in den Gebäuden einer früheren Hühnerfarm untergebracht.

— Das vierjährige Kind eines hiesigen Bahnbeamten geriet beim Schlittenfahren in ein Pferdefuhrwerk und trug so erhebliche Verletzungen davon, das es ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

**Siegen.** Hauptmann Paul Giesler, der frühere SA-Standartenführer im Siegerland, erwarb sich als Führer eines Minenwerferzuges die Spange zum E. K. I.

**Siegen.** Aus dem Bericht über die Weihnachtsfeier der Kulturbaumeister entnehmen wir der Siegener Ztg. Nr. 304 eine Forderung des Kulturbaudirektors a. D. Heinemann, die endlich Beachtung zu finden scheint. Es handelt sich um die Herstellung von Horizontalgräben an den Hängen im Gebirge zur Zurückhaltung des Hochwasserabflusses, welche Verbesserung des Waldbodens gewissermaßen das „Ei des Kolumbus" sein könnte. Herr Heinemann hofft, daß seinen Vorschlägen nun endlich die Erfüllung zuteil wird. Er hat auf seiner Reise nach Palästina gesehen, wie ein Land zur Wüste wird, wenn nichts zum Aufhalten des Wassers an den Hängen der Gebirge getan wird.

**Siegen.** Am Mittwoch abend entstand in den Nagos-Schmirgelwerken ein Brand, der den Einsatz zahlreicher Löschmannschaften erforderte. Bei der großen Kälte gestalteten sich die Löscharbeiten sehr schwierig, sodaß mit Sauerstoffgeräten gearbeitet werden mußte. Einige leichtgasvergiftete Feuerwehrleute mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

**Kleintierzüchter.** Dem Kreisfachgruppenführer Max Gresser in Siegen wurde wegen seiner großen Verdienste um die Kaninchenzucht in den Kreisen Siegen und Wittgenstein die silberne Ehrennadel verliehen. Der Kaninchenbraten, von vielen sonst nicht beachtet, kommt nun in der Kriegszeit hoch in Ehren. Ganz abgesehen davon, was sich aus den Fellen für schöne Sachen machen lassen.

**Dillenburg.** Eine Frau wollte ihren Gasherd zum Backen anzünden, überzeugte sich aber nicht, ob das Gas auch brannte. Da sie nach einer Weile keine Flamme sah, hielt sie ein brennendes Streichholz an das Gas. Es gab eine gewaltige Explosion mit einer riesigen Stichflamme, und die Frau wurde einige Meter weit fortgeschleudert. Zum Glück wurden ihre Kleider nicht von den Flammen ergriffen.

**Kaan-Marienborn.** Aus dem Gebäude der Maschinenfabrik Herkules wurden in der Weihnachtsnacht für Soldaten bestimmte Weihnachtsgeschenke gestohlen. Diebstähle, die unter dem Schutze der Dunkelheit begangen werden, stehen heute unter so strenger Strafe wie niemals zuvor. Trotzdem scheint es noch keine Flucht zu geben.

**Wehbach.** Bei Tüschebachsmühle stürzte ein Lastwagen infolge Straßenglätte 8 Meter tief eine Böschung herab auf das Bahngleis. Von den 3 Soldaten wurde nur einer leicht verletzt.

**Limburg.** Ein Hühnerhalter, der zum Anregen der Legetätigkeit einen kleinen Brikettofen im Stall aufstellte, mußte feststellen, daß über Nacht 52 Hühner durch Kohlenoxydgase verendet waren.

## Aufruf des Gauleiters!

**Nationalsozialisten!**

**Männer und Frauen des Gaues Westfalen-Süd!**

Inmitten eines uns aufgezwungenen Krieges treten wir in das neue Jahr.

Was immer das Jahr 1940 an Forderungen an uns stellen mag, es soll uns als eine Gemeinschaft kampfesfroher, entschlossener und mutiger Männer und Frauen vorfinden, beseelt von dem Willen, das Schicksal zu meistern. Die Kraft des Glaubens an das siegreiche Ende dieses Kampfes wird in jeder Stunde mit uns sein und uns die Fähigkeit verleihen, mit Geduld und Stetigkeit am Werk dieser großen Zeit zu arbeiten.

Heimat und Front — eine einzige und unerschütterliche Einheit — schauen der Zukunft getrost entgegen.

Ueber uns die Fahne der siegreichen Revolution, vor uns das unverrückbare Ziel der Idee und in uns die Flamme der Begeisterung, die uns stetig vorwärts treibt, so werden wir alles wagen für die Größe und Freiheit unseres Volkes.

Es lebe das Reich, es lebe sein Führer!

**Josef Wagner, Gauleiter.**

6. und 7. Januar 1940

# Gau-straßensammlung

**Kriegswinterhilfswerk**

## Ereignisse der vergangenen Woche.

**Donnerstag, 28. Dezember.**

Bis auf geringes feindliches Artillerie-Störungsfeuer verlief der Tag an der ganzen Westfront ruhig.

**Freitag, 29. Dezember.**

Westlich Schottland hat ein Deutsches U-Boot ein englisches Schlachtschiff der „Queen Elizabeth"-Klasse torpediert.

An der Westfront herrschte Ruhe.

Die Luftwaffe setzte trotz der schlechten Wetterlage ihre Aufklärungstätigkeit über Großbritanien und Frankreich fort.

**Samstag, 30. Dezember.**

An der Westfront verlief der Tag ruhig.

Die Kriegsmarine setzte auch in den letzten Wochen die Aufklärungs- und Ueberwachungstätigkeit sowie eine laufende Kontrolle der Handelswege in Ost- und Nordsee planmäßig fort. Der Ansatz von Seestreitkräften im Handelskriege war weiterhin erfolgreich.

**Sonntag, 31. Dezember.**

An der Westfront keine besonderen Ereignisse.

Feindliche Flugzeuge versuchten nachmittags die deutsche Bucht anzufliegen, wurden aber frühzeitig erkannt und abgewehrt.

**Montag, 1. Januar 1940.**

Im Westen geringes Artillerie-Störungsfeuer.

Am Neujahrstage unternahm die deutsche Luftwaffe Aufklärungsflüge gegen die Shetland- und Orkneyinseln. Sie brachten wertvolle Erkundungsergebnisse. 200 km vor der schottischen Küste geriet ein Teil der deutschen Aufklärer in Berührung mit überlegenen Kräften des Feindes. Eins unserer Flugzeuge, das infolge einer technischen Störung bereits vor Beginn des Kampfes seine Kampfkraft zum Teil eingebüßt hatte, mußte auf See niedergehen. Ein britisches Flugzeug wurde so schwer beschädigt, daß es seinen Heimathafen wahrscheinlich nicht mehr erreicht hat.

**Dienstag, 2. Januar.**

Drei englische Kampfflugzeuge der modernsten Bauart Vickers Wellington versuchten nachmittags die deutsche Bucht anzufliegen. Sie wurden von einem Schwarm deutscher Messerschmitt-Maschinen angegriffen und nach einem kurzen Luftkampf sämtlich abgeschossen. Auf deutscher Seite sind keine Verluste eingetreten.

**Mittwoch, 3. Januar.**

Im Westen zwischen Mosel und Pfälzer Wald etwas lebhafteres Artillerie-Störungsfeuer als an den Vortagen. Auch die Spähtrupptätigkeit war reger. — Die Luftwaffe führte Erkundungsflüge über Frankreich und der Nordsee durch. Ein britisches Flugzeug wurde in der Gegend von Aachen abgeschossen, nachdem es luxemburgisches Hoheitsgebiet überflogen hatte. Es stürzte ab in Grenznähe auf belgischem Gebiet.

**Todesanzeigen.** Landwirt Paul Hellbach, Seelbach, 60 J. — Wilhelm Wynand, Siegen, 76 J. — Wilhelm Müller, Brühlhof, 62 J. — Matrosenobergefr. Kurt Wendel, Weidenau, gefallen. — Musiklehrer a. D. Heinr. Bingener, Weidenau, 78 J. — Frl. Adelheit Alter, Burbach, 75 J. — Walter Gambach, Siegen, 33 J. — Frau Wwe. Jakob Otterbach, Henriette geb. Piek, Wilnsdorf, 84 J. — Frau Marie Dresler geb. Menne, Siegen, 79 J. — Frau Wwe. Gustav Heinz, Emma geb. Heußeroth, Siegen-Achenbach. — Kaufmann Paul Becker, Mudersbach, 47 J. — Frl. Henriette Lütz, Siegen, 82 J. — Carl Christ, Eisenfeld, 66 J. — Kaufmann Otto Wagener, Betzdorf, 53 J. — Frl. Hedwig Schuß, Siegen, 58 J. — Frau Maria Becker geb. Gierschmann, Siegen, 73 J. — Frau Juliane Giesler, geb. Hoffmann, Weidenau, 91 J. — Frl. Berta Schmidt, Niederscheldenhütte, 64 J. — Heinrich Arhelger, Unterwilden, 64 J. — Kirchenkassenrendant a. D. Johannes Hopp, Siegen, 88 J. — Frau Lina Schneider geb. Wecker, Siegen, 61 J. — Frau Emilie Göbel geb. Buch, Siegen, 75 J. — Steiger a. D. Ferdinand Stolz, Altenseelbach, 71 J. — Friedr. Möhring, Eisenfeld, 39 J. — Brandmeister August Fröhlich, Holzhausen, 59 J.

## Rohstoffe, die England nicht bei sich hat.

### Zinn und Nickel.

Neben dem Kupfer gehören in der Reihe der sogenannten Buntmetalle Zinn und Nickel unstreitbar zu den wehrwirtschaftlich wichtigsten. Das Zinn ist in der Kraftwagenproduktion unentbehrlich, und für die Heeresversorgung aller Staaten ist die Konservenbüchse aus Weißblech, d. h. Eisenblech mit einer dünnen Zinnauflage bisher nur zu einem geringen Teil zu ersetzen gewesen. Das Nickel, das bis zum Jahre 1890 nur zur Herstellung des 1825 in Berlin erfundenen Neusilbers diente, gewann seine überragende Bedeutung als Rüstungsmetall durch seine Entdeckung als Stahlveredler. Der Nickelstahl trat seinen Siegeszug zunächst in der Rüstungsindustrie und bald allgemein in der Stahlindustrie an. 1937 stieg die Weltproduktion von Nickel, die vor der Entdeckung des Nickelstahls mit etwa 1000 t zur Deckung des damals vorhandenen Weltbedarfs durchaus ausgereicht hätte, zum ersten Mal mit 119 200 t auf über 100 000 t an. 102 000 t davon erzeugte allein Kanada, das damit sozusagen das Nickelmonopol besitzt. Nach Kanada sind die wichtigsten Erzeugungsländer Neukaledonien (1937: 9000 t), Rußland (2 500 t) Griechenland (2000 t) und Norwegen (800 t). Die überragende Bedeutung Kanadas ist aus diesen Ziffern ersichtlich.

Damit steht England also das Rüstungsmetall in jeder beliebigen Menge zur Verfügung, wenngleich der finanzielle Anteil der Amerikaner am kanadischen Nickelbergbau größer ist als der Englands. Kanada selbst ist nur mit 20% an der „International Nickel Company of Canada" beteiligt. Dazu kommt weiter, daß das zweitgrößte Erzeugerland Neukaledonien eine französische Kolonie ist.

Noch günstiger für England liegen die Verhältnisse beim Zinn. Fast die Hälfte der gesamten Weltproduktion an Zinn wird im Besitz des „Empire" gewonnen. Die britischen Malaienstaaten stehen mit etwa 30% der Welterzeugung an der Spitze der Erzeugungsländer. Die zweite Stelle nimmt mit etwa 17 bis 18% niederländisch-Indien ein, und zwar sind es die drei südlich Singapore gelegenen Inseln Banka, Billiton und Singkep, auf denen das niederländische Zinnerz gefördert wird. Die beiden nächstwichtigsten Produktionsländer Bolivien (16%) und Nigeria (9%) unterscheiden sich von den malaiischen Erzeugungsländern sehr wesentlich dadurch, daß das Zinnerz hier im Schachtbau gewonnen werden muß, während die offen zutage liegenden Erze der malaiischen Gruben nur ausgewaschen zu werden brauchen, was lange Zeit in primitivster Weise durch Handarbeit geschah; erst in den letzten Jahren wurde der Baggerbetrieb eingeführt. Die Kostenlage ist für Malaya-Zinn also wesentlich besser als für das bolivianische Zinn. Bedenkt man weiter, daß England selbst in den Gruben von Cornwall ebenfalls noch etwa 1% der Weltproduktion fördert und daß der bolivianische Zinnkönig Patino eng mit den Engländern zusammenarbeitet, so kann man wohl behaupten, daß Englands Monopolstellung nirgends so groß ist wie auf dem Zinnmarkt. Das haben die Engländer auch weidlich ausgenutzt, besonders auf Kosten der Amerikaner, die mit ihrer großen Kraftwageninduistrie und dem großen Konsum an Konserven die bei weitem größten Zinnverbraucher der Welt sind. Alle Anstrengungen Amerikas, dieses englische Monopol zu brechen, sind aber bisher gescheitert. Auf den Versuch, eigene Zinnhütten in Amerika zu errichten, um malaiische Zinnkonzentrate wenigstens im eigenen Lande verhütten zu können, beantwortete England mit einem Ausfuhrverbot. Das Resultat ist, daß die Verhüttung nicht nur zu etwa 50%, wie die Erzeugung, sondern sogar zu 80% in englischen Händen liegt. Selbst bolivianische Erze, die aus Wirtschaftlichkeitsgründen eines Zusatzes von malaiischen Konzentraten bedürfen, müssen zur Verhüttung nach England gebracht werden. England herrscht absolut über Zinn und auch Nickel.

Aber es hat auch diese Metalle nicht bei sich, wenngleich die Gruben von Cornwall bei einer Forcierung der Förderung zur Deckung des wichtigsten Kriegsbedarfs ausreichen sollen. Um aus dem vollen wirtschaften zu können, braucht England jedenfalls sein Empire-Zinn. Was es bedeutet, dieses Zinn nicht im eigenen Lande zu haben, hat man bereits jetzt gespürt. So stark stark die englische Stellung auch zu sein scheint, so ist sie doch nicht unangreifbar, (die Amerikaner werden nicht verfehlen, ein sehr wachsames Auge auf diese Dinge zu haben), wie sich jetzt in der Preisfrage bereits zeigt. England hat bekanntlich entsprechend den Grundsätzen seiner Kriegshandelspolitik auch für Malaya-Zinn einen Höchstpreis festgesetzt. Dieser Höchstpreis liegt ganz erheblich unter den von Amerika festgesetzten Preisen. Der Erfolg ist, daß die — meist chinesischen — Besitzer der malaiischen Zinngruben ihre Ware zurückhalten. Ja, die englische Presse beklagt sich sogar bitter darüber, daß selbst englische Grubenbesitzer ebenso handeln. Auf die Dauer wird London daher seine „Höchstpreise", die ihm eine billige Kriegslieferung sichern sollen, kaum aufrecht erhalten können. Der nette Plan, auf solche Weise — durch niedrige „Höchstpreise" für die malaiischen Lieferanten und Weiterverkauf des Zinns zu erheblich höheren Preisen an die lieben amerikanischen Freunde — zur Finanzierung des Krieges beizutragen, muß früher oder später den Widerstand des solcherart Behandelten, und zwar der Grubenbesitzer sowohl, wie der amerikanischen Verbraucher wachrufen, die ja schließlich auch merken, daß sie es sind, die Englands Krieg bezahlen sollen.

Es ist sehr wohl im Verlaufe des Krieges eine Situation denkbar, in der England nicht in der Lage ist, seine krassen Ausbeutungspläne mit Gewalt durchzusetzen. Dann wird London um eine Erkenntnis reicher werden, nämlich um die, daß man unbedingt sicher nur das besitzt, was man bei sich hat. Man täte jedenfalls gut daran, schon jetzt seine Aufmerksamkeit auf die Gruben von Cornwal zu richten. Dabei ist freilich nichts zu verdienen, und mit unrentabelen Produktione gibt sich John Bull einmal nicht gern ab.

## Kirchliche Nachrichten.

**Evgl. ref. Kirchengemeinde Neunkirchen.** Sonntag 10 Uhr Gottesdienst: Miss. Kreutz, Kollekte für die Rhein. Mission. Mitwirkung des Jungmännerchores Irppenfeld, anschließend Christenlehre für die Mädchen des 2. Bezirks.

Mittwoch 16 Uhr Frauenhilfe Salchendorf.

Donnerstag 16 Uhr Bibelstunde Altenseelbach.

**Evgl. Gemeinde Herdorf-Struthütten.** Sonntag, den 7. 1., 9 Uhr Gottesdienst in Struthütten, 10 Uhr Gottesdienst in Herdorf, (Pfr. Timm).

**Evgl. Gemeinde Burbach.** Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst, P. Bruckhaus.

## Fürsorgesprechstunden des Staatl. Gesundheitsamtes Siegen

**Mütterberatungen:**

**Salchendorf:** Dienstag, den 9. 1., 15—16 Uhr.

**Niederdresselndorf:** Donnerstag, den 11. 1., 15—16 Uhr.

**Lungenfürsorge: Burbach** Freitag, den 12. 1., 15—16 Uhr.

## Central - Lichtspiele

**Neunkirchen**

**Freitag 8½ Uhr Sonntag 2, 5 u. 8½ Uhr**
**Montag 8½ Uhr**
Für Jugendliche verboten.

## Schneider Wibbel

**mit Erich Ponto, Fita Benkhoff, Irene Meyendorf, Ludwig Schmitz.**

Die tollkühne Geschichte von dem Schneider, der sein eigenes Begräbnis erlebt. Auf lustigste Weise werden das heimliche Leben und die seltsamen Erlebnisse dieses vermutlich Verstorbenen in diesem Film geschildert.

**Ufa-Wochenschau** **Gutes Beiprogramm**

**Dienstag und Mittwoch 8½ Uhr**

## Fracht von Baltimore

Voranzeige: **Hallo Janine.**

---

## HELLERTALER LICHTSPIELE

**Herdorf: Freitag, Samstag, Sonntag und Montag 8¼ Uhr, Sonntag 4 u. 8¼ Uhr**

**Marika Rökk, Johannes Heesters, Mady Rahl**
in

## Hallo Janine

Dieser Film bringt jedem etwas:
Er entzückt durch seine beschwingten Tänze,
er erfreut durch seine bezaubernde Musik,
er überrascht durch seine wunderbare Ausstattung
und begeistert mit seinen charmanten Darstellern.
**Für Jugendliche nicht zugelassen.**

**Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag**
zeigen wir den neuen Tobis-Film

## In letzter Minute

mit
**mit Else v. Möllendorf, Erich Ponto, Ingeborg v. Kusserow.**
Achtung! Devisenkontrolle! — Damit fängt es an und mit einer Doppel-Verlobung endet es.
Aber was liegt alles dazwischen!
Für Jugendliche zugelassen.
Zu jedem Film ein gutes Beiprogramm.
Voranzeige: **Der Vorhang fällt.**

---

**Samstag,** d. 6. Jan. abends 8,15 Uhr im Dickschen Saale

## Konzertabend

**der Hauskapelle Fromme mit Rudi Eisenberg** (Bariton) **vom Reichssender Köln!**

**Anschließend Tanz.** — Eintritt 70 Pfg. (Kasse 75 Pfg.)
Zutritt zum Tanz haben nur diejenigen Teilnehmer, die an der Konzertveranstaltung teilgenommen haben.
Vorverkauf b. Otto Braun. — Die Fa. Karl Hassel, Salchendorf, stellte dem Orchester als Klaviemeuheit ein „Kleinklavier" zum Gebrauch bereitwilligst zur Verfügung.

---

## Vormilitärische Wehrerziehung.

Alle wehrtauglichen Männer des Untergrundes, soweit sie sich bisher am Dienst nicht beteiligt haben, werden erneut aufgefordert, sich unverzüglich bei den Schar- und Mannschaftsführern zu melden, da der Dienst ab 1. 1. 40 voll aufgenommen wird. Es muß für alle aufgerufenen Wehrmänner eine innere Verpflichtung sein, gerade in der Kriegszeit freudig und freiwillig den Ehrendienst zum Besten von Volk und Vaterland zu leisten. Die regelmäßige Teilnahme am Dienst liegt im eigenen Interesse, da bei Einberufungen zur Wehrmacht eine Bescheinigung über die Zeitdauer der Ausbildung ausgestellt wird.

**Der Sturmführer.**

---




**Moderne Brillen** Lieferung für alle Krankenkassen.
**Kaufe Altgold und Altsilber** zu höchsten Tagespreisen.
**Otto Vormann** Uhrmachermeister u. Optiker
Neunkirchen, Kölnerstr., n. d. Apotheke

---

## Ansichtskarten

in größerer Auswahl wieder eingetroffen.
Abgabe auch an Wiederverkäufer.

**Buchhandlung Otto Braun**

---

**Kriegerkameradschaft Neunkirchen**
**Sonntag,** 7. Jan. nachmittags 5 Uhr
**Monatsappell**
im Vereinslokal.
**Der Kameradschaftsführer.**

---

## Wohnhaus

Neunkirchen, Wiesenstr. 260/II mit Zentralheizung, Bad und Garten zum 1. 4. 1940

**zu vermieten.**

**Hugo Pütter, Siegen**
Martin Luther-Str. 3
Tel. Neunkirchen 210

---

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis:

**Wegen Einberufung bleibt mein Geschäft ab 8. Januar bis auf weiteres geschlossen**

**Albert Schmidt**
Friseur

---

Meine
**Schuhmacherwerkstatt**
bleibt bis auf weiteres
**geschlossen.**

**Rudolf Flick**
Hellerstraße.

---

**Geschichte des Freiengrundes**
von H. Gamann —.35

**Beiträge zur Geschichte des Freiengrundes**
von A. Henrichs 1.40

**Die von Seelbach**
von H. Braun 1.70

**Das Siegerland in schönen Bildern**
1.20

**Buchhandlung Otto Braun.**
Auch Versand n. auswärts

---

## Mädchen

für halbe Tage gesucht.
**Frau Missionar Beel**
**Neunkirchen,** Frankfurterstr. 55

---

## Mädchen oder Frau

zum Putzen für Freitags oder Samstags gesucht.
**Frau Spies, Neunkirchen**
Altenbergstr. 179.

---

## Hausgehilfin

für halbe Tage gesucht.
**Frau Heinrich Petri**
auf der Ley

---

## Hilfe zum Waschen

gesucht.
**Frau Bartz,** Wiesenstr. 260/4

---

## Mädchen

für halbe Tage nach Salchendorf gesucht.
Zu erfr. in d. Geschäftsstelle d. Ztg.

---

**Bei Trauerfällen**
übernehmen wir die Besorgung von Anzeigen für alle auswärtigen Zeitungen.

**Traueranzeigen u. Dankkarten**
fertigt unsere Buch druckerei in kürzester Frist preiswert an.

**Hellerthaler Zeitung**

---

**2** gebrauchte **Heizkörper**
für Warmwasserheizung
zu kaufen gesucht.
**Willi Dick, Neunkirchen.**

---

**Verloren**
eine **Herrentaschenuhr** am Dienstag morgen.
Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle.

---

**Adler-Schreibmaschine**
älteres Modell,
billig zu verkaufen.
**Otto Braun.**

---

**Zigarrenspitzen**
für Gasthöfe und Geschäfte liefert
**Otto Braun, Neunkirchen.**

---




---

## Familienanzeigen

veröffentliche man im Heimatblatt.

Zahlreiche Leser in der Heimat und nahezu 600 Freiengründer in der Fremde erwarten am Wochenende die

**Hellerthaler Zeitung,**

---

Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute morgen 7 Uhr mein innigstgeliebter Gatte, unser guter, treusorgender Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Herr

## Otto Wagener

Kaufmann.

Er starb nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlgestärkt mit den heil. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche im Alter von 53 Jahren.

In tiefer Trauer:
Maria Wagener geb. Pennartz
Ellen, Renate, Hansotto Wagener
und die übrigen Anverwandten.

Betzdorf, Wissen, Köln, Ohligs u. Troisdorf, den 1. Jan. 1940.

Die Beerdigung fand am Donnerstag, den 4. Januar statt.

---

**Danksagung.**

Allen, die unser beim Heimgang unserer lieben Renate gedachten, danken wir herzlich.

**Erich Weil und Frau**
**Marta geb. Henrichs**

Neunkirchen, den 4. Januar 1939.

---

**Danksagung.**

Für die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme sagen wir unseren herzlichsten Dank.

**Eleonore Weidt geb. Fünfsinn**
**Familie Otto Brombach**

Salchendorf, im Januar 1940.

---

Ihre Vermählung geben bekannt:

Willi Gräf
Ruth Gräf
geb. Thielmann

Unterwilden z. Zt. im Felde — Salchendorf

4. Januar 1940.

---

*Johannes Ulrich* *Die glückliche Geburt ihres zweiten Kindes, eines kräftigen Jungen zeigen in dankbarer Freude an*

*Lilli Weidt geb. Hilpmann*
*Rudolf Weidt*

*z. Zt. ev. Krankenhaus Köln-Kalk, am 30. Dez. 1939.*

---

Für alle Aufmerksamkeiten und Ehrungen, die uns an unserem Goldenen Hochzeitstage in so reichem Maße dargebracht worden sind, danken wir allen von Herzen.

**Louis Ebener u. Frau**
Lina geb. Hahn

Neunkirchen, im Januar 1940.

---

## Geschäftsbücher

in allen gangbaren Liniaturen

**Otto Braun**

# Das Fräulein von Godewil

Roman von Gerda Uhl

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

49

„Onkel", sagte ernst der junge Baron, „es ist gewiß gut und notwendig, daß in der Angelegenheit mit Tante Mechthild etwas geschieht. Viel zu lange, gewissenlos lange — verzeih den harten Ausdruck; aber es kommt mir so vor, als ließe er nicht zu hart — hast du die fatale Geschichte auf sich beruhen lassen. Ich begreife dich nicht, niemand begreift dich! Ich bin deshalb gern bereit, zu tun, was in meinen Kräften steht. Aber eins muß vorher gesagt werden, und das Wort ist eisenhart: Ich verpflichte mich nicht, deine Tochter, selbst wenn es mir gelingt, sie und ihre Mutter ausfindig zu machen, so ohne weiteres auch zu ehelichen."

Der General warf ärgerlich den Kopf zurück.

„Die Sache hätte aber sehr ihre Vorteile, für alle beide", sagte er eigensinnigen Tones.

„Gewiß! Godila wäre eine fabelhafte Partie, und ich bin auch nicht grade arm. Schwanteburg und Garruleit kämen zu Krukoenen. Ein Grundbesitz, der sich sehen lassen könnte. Aber ich bin jung, und sie ist es auch. Ich verlange vom Leben sehr viel mehr als nur Reichtum und Geld. Daher sage ich klipp und klar: ich heirate nicht nach Besitz. Wenigstens", schränkte er ein, „nicht ausschließlich nach Besitz. Ich muß meine Frau auch — mindestens — leiden mögen!"

„Für deine dreißig Jahre der einzig richtige Standpunkt. Ideal! Nachher kommt's dann doch manchmal anders, mein Junge! Aber warum solltest du Godila nicht leiden mögen? Ich bitte dich! Wahrscheinlich gleicht sie ihrer Mutter, blond, korrekt und tugendsam. Läge dir das nicht? Sie könnte aber auch mir nachgeraten sein! Ich ... ins Weibliche übertragen, ja, wie würde ich sein? Dunkel, graziös, kokett, kapriziös — ganz allerliebst also!"

Der Rittmeister lachte.

„Man wird wirklich erst einmal sehen müssen, Onkel! Aber du willst mich bitte recht verstehen, Onkel: unverbindlich für beide Teile! Keine Feindschaft, kein Nachtragen, auch wenn sie mich oder ich sie ablehne!"

„Na, so ganz unverbindlich meinerseits denn doch nicht. Hier, mein Junge, war schon vorgesehen!"

Er reichte dem jungen Mann ein Blatt Papier.

Merkenstein warf einen Blick darauf.

„Aber Onkel, wozu? Ich bin doch kein Bettler! Bitte, wenn überhaupt, dann n a c h dem Erfolg!"

„Nein, nein! Sollst sehen, das Werk, das du vorhast, kostet einen ganzen Batzen! Und du unternimmst es zu meinen Gunsten. Es ist nur recht und billig, daß ich die Auslagen trage. Nimm's also! Der Rest, wenn die Sache schief geht, bleibt dir als Dotation; wenn sie gelingt, als meine Anzahlung. Nun nur noch einmal den Rat: wende dich an Kristmann! Der Mann weiß mehr als er zugibt. Er kann dir bestimmt Wege weisen!"

Merkenstein schob den Scheck in die Tasche.

„Ich will mit ihm reden!"

„Na, und jetzt? Du reitest doch heute nicht mehr nach Haus?"

„Wenn du erlaubst, Onkel, bleibe ich über Nacht. Es ist unbändig kalt für März. Ich kann's dem Gaul nicht zumuten!"

„Du bist mir tausendmal willkommen. Allein bin ich mehr als genug. Und die beste Gesellschaft, immer genossen, wird einem leid. Manchmal, tatsächlich, sehne ich mich fast sogar nach Mechthild — und wär's bloß, um mich mit ihr zu zanken!"

Späte Reue, dachte Merkenstein. Aber er sprach es nicht aus. Er nahm einen langen Schluck von dem geeisten Wein — um der unerträglichen Hitze im Krankenzimmer Seiner Exzellenz gewachsen zu bleiben.

*

„Kristmann, ich glaube, zu mir dürfen Sie Vertrauen haben!"

„Es kann keine Rede davon sein, daß ich kein Vertrauen zu Ihnen habe, Herr Rittmeister! Aber wo nichts ist, hat selbst der Herr General sein Recht verloren!"

„Bedenken Sie, daß Sie Ihrer, soviel ich weiß, doch sehr geliebten Herrin einen schlimmen Dienst leisteten, wenn Sie wüßten und schwiegen! Ihr und ihrem Kind! Ich bin bereit, Ihnen mein Ehrenwort zu geben, daß der Onkel General nichts von Ihren Mitteilungen erfährt, wenn Sie es nicht wünschen! Und ebensowenig würde ich etwas gegen den Willen der Frau von Godewil unternehmen, selbst wenn es mir in gewissem Sinne ungerecht vorkäme, was sie von mir verlangte. Ich weiß nur zu genau: mein Onkel hat abgründig abscheulich gegen sie gehandelt!"

Kristmann schlug zum erstenmal während dieser Unterredung die Augen auf und sah den Rittmeister offen an mit langem, forschendem, ungewissem Blick.

„So? Ist das Ihre Ansicht von der Sache, Herr Rittmeister?"

„Meine — das heißt die meiner Mutter", erwiderte der bestimmt. „Ich war seinerzeit ein Knabe und habe kein eigenes Urteil!"

„Und die des Herrn Generals?" forschte Kristmann bohrend.

Merkenstein lachte verlegen.

„Onkel Gregor ist nicht der Mensch, sich viel Gedanken zu machen. Aber ich habe den Eindruck, er fängt an, dies und das einzusehen!"

„Sie boten mir Ihr Ehrenwort an, Herr Rittmeister! Ich bin gezwungen, es zu fordern, wenn ich Ihnen einige Vermutungen aussprechen soll, die doch vielleicht Fingerzeige bedeuten!"

„So, wissen Sie ...?" fragte Merkenstein überrascht.

„Nichts! Wie gesagt, ich vermute nur allerlei und könnte Sie auf Spuren lenken. Ob sie richtig sind, weiß ich nicht!"

Merkenstein erhob sich feierlich. Er hielt dem Inspektor von Schwanteburg seine Rechte hin, während er mit der Linken den Knauf des Degens umfaßte.

„Herr Kristmann — mein Ehrenwort! Nichts wird der Herr General von mir erfahren, als das, was Sie selbst mir gestatten, ihm zu sagen."

Kristmann legte seine quadratische Faust in die schlanke, schmale Reiterhand des Herrn von Merkenstein.

„Also — nichts!" sagte er hart.

Die beiden setzten sich wieder.

Merkenstein war direkt von Garruleit nach Schwanteburg geritten. Er hatte seiner Mutter telephoniert und sie darauf vorbereitet, daß er länger fortbleiben werde als sie bei seinem Fortgehen vermutet hätten. Das Warum werde er ihr bei seiner Heimkehr genau berichten.

Die Baronin Merkenstein hatte ihm, mit leichtem Seufzer der Entsagung, unbegrenzten Urlaub erteilt. Kurt war ihr einziges Kind. Sie hing sehr an ihm und hatte ihn selten. Aber wenn freilich der Onkel General verlangte ... Godewil war, auch im Rollstuhl, immer noch ein Mächtiger und Einflußreicher, und es lag in seiner Art, diese Macht und diesen Einfluß, wenn er sie anwandte, mehr zum Bösen als zum Guten zu gebrauchen. Er konnte Kurt infolge seiner weitreichenden Beziehungen außerordentlich schaden. Also mußte sie mit ihren Wünschen und Ansprüchen vor denen des Herrn Generals zurücktreten.

Das Leben auf Schwanteburg verlief in stiller Regelmäßigkeit, gleichsam mit verhaltenem Atem, seit die Herrin es verlassen hatte. Seitdem Godewil an den Rollstuhl gefesselt war, kam selbst d e r nie mehr dahin. Es hatte sonst noch ein paar Jagden gegeben mit anschließendem Schüsseltreiben, auch wohl einmal eine Schlittenpartie, vom General zum Vergnügen der Damen veranstaltet, nicht oft, aber doch ab und zu einmal.

Das war nun auch vorbei.

Niemand kümmerte sich mehr um Schwanteburg, dessen altes, schönes Gutshaus von wildem Wein mehr und mehr überwuchert wurde. Das sah besonders im Herbst wunderschön aus, zumal sich das Schloß in einem großen Teich spiegelte, wie eine geputzte, eitle Frau. Kristmann saß auf dem vereinsamten Schwanteburg wie ein getreuer Eckart. Einmal im Jahr kam er nach Garruleit und legte dem General Rechenschaft ab. Der warf kaum einen Blick auf die Papiere.

„Wenn Sie mich betrügen wollen, Kristmann, ich kann's nicht hindern!"

Kristmann wollte nicht betrügen. Er wollte nur eins: den Besitz erhalten und fördern, der Mechthild Ohls und ihrem Kinde, der kleinen Godila, gehörte.

Groß gewachsen, hager, das ernste, luftgebräunte Gesicht glatt rasiert, von ergrautem Haar umrahmt, älter aussehend als er in Wirklichkeit war, schien er der Inbegriff der Treue und Redlichkeit zu sein.

Sein Vater war schon Verwalter auf Schwanteburg gewesen. Kristmann selbst, der in Riga sein Abitur gemacht hatte und in Deutschland studierte, war Oberförster, Administrator und Rentmeister in einer Person.

Mechthild von Ohls und er waren beinahe noch zusammen Kinder gewesen. Mechthild hatte früh die Mutter und — böses Vorzeichen, raunten die Leute — an ihrem Hochzeitstag ihren Vater verloren.

Sie war ungern Frau von Godewil geworden.

Der um achtzehn Jahre ältere Bräutigam war wegen seiner rauhen Sitten und seines zügellosen Lebensgenusses bekannt und verrufen gewesen.

Kristmann und Mechthild waren einander in der Stille des Landlebens, unbeobachtet und unbewacht, wie sie lebten, sehr nahe gekommen.

Die Heckenwege im Schwanteburger Park hätten seltsame Geheimnisse ausplaudern können von einem jungen, schlanken Oberförster im schmucken grünen Rock und einem adeligen Fräulein, das ihm am Halse hing und leidenschaftlich flehte: „Laß uns fliehen, fortreisen ... irgendwohin. Später wird uns Vater schon verzeihen. Nur daß ich nicht diesen Godewil ..."

Nur Kristmann wußte, was es ihn gekostet, vernünftig zu bleiben. Aber er mußte sich bezwingen, mußte ihr gut zureden.

„Du bist noch so jung, Mechthild, und kennst dich selbst noch nicht. Du kannst nicht einfach mit der Seele kannst du nicht, bürgerlich werden. Du bist viel zu sehr große Dame, viel zu sehr Gräfin Ohls!"

Sie hatte ihm schließlich gezürnt. „Wenn du mich liebtest!" hatte sie vorwurfsvoll gesagt.

„Weil ich dich liebe, Mechthild, weil ich dich ganz unsinnig liebe, Mechthild Ohls!" hatte er erwidert.

Sie hatte ihm nicht geglaubt. Müde, traurig, trotzig hatte sie sich dem Gebot des Vaters gefügt, der gerechnet hatte: der in so reifen Jahren stehende Godewil hat sich die Hörner abgelaufen, gründlich! Er wird Mechthild ein guter und treuer Gatte sein.

Er hatte sich mächtig v e r rechnet.

Die junge Gräfin Ohls hatte getan, als sähe sie in Kristmann nur noch den Inspektor.

Mit zusammengebissenen Zähnen hatte er es ertragen.

Einmal dann noch warf sie die Maske ab, als sie an der Leiche des Grafen Ohls einen Augenblick mit ihm allein gewesen war.

„Wenn das eine Stunde früher geschehen wäre!" hatte sie geflüstert. Eine Stunde früher wäre die Trauung noch nicht vollzogen gewesen.

Wenn er ihr später angesehen hatte, daß sie nicht glücklich war, hatten ihre Blicke das Mitgefühl, das unwillkürlich aus seinen Augen leuchtete, kühl zurückgewiesen.

Es ist alles ja auch deine Schuld, hatte ihr Mienenspiel geantwortet.

Wirklich seine Schuld?

Ja, wenn man hätte wissen können ...

Er hatte das Beste gewollt, das gab ihm Ruhe, das ließ ihn auch die Entfremdung zwischen ihm und ihr stolz tragen.

Aber bei ihrem kleinen Mädchen, das den Godewilschen Familiennamen für die älteste Tochter erhielt — Godila — hatte er Pate gestanden, genau wie sein Vater bei Mechthild.

„Es ist ja Tradition", hatte sie kühl und schrankenziehend in dem Brief geschrieben, in dem sie ihm die Ehre mitteilte.

An die kleine Godila hatte Kristmann nicht mehr die leiseste Erinnerung. Er hatte sie immer nur zusammen mit ihrer Mutter gesehen, und in Mechthilds Nähe sah er eben doch immer nur sie. Es schwebte ihm vor, als sei sie blond und zierlich gewesen und habe der Ohlsschen Art mehr entsprochen als der Godewilschen. Aber er hätte nicht einmal bestimmt angeben können, welche Farbe ihre Augen gehabt hatten. Sie lebte in ihm ganz als verschwommenes Bild ‚das Kind', sonst nichts.

Und dann war das Unglück geschehen!

Kristmann strich sich mit der Hand über die Stirn.

Er hatte einige Augenblicke lang vergessen gehabt, daß Herr von Merkenstein vor ihm saß und auf seine Worte wartete.

„Entschuldigen Sie, Herr Rittmeister", sagte er verwirrt, wie aus einem Traum erwachend.

„Ich habe Zeit!" erwiderte Merkenstein mit der ihm eigenen Güte.

Die beiden Herren befanden sich im Büro.

„Ich werde etwas weiter ausholen müssen", erklärte Kristmann. „Sollen wir hinübergehen? Es ist ungemütlich hier. Und wir sind auch nicht so ungestört und unbelauscht!"

Hinüber — das war Kristmanns Privatwohnung.

„Gern!" sagte Merkenstein bereitwillig. Er merkte, daß dem anderen wurde es schwer, zu erzählen. Er ahnte nicht, weshalb. Tastend fragte er sich: Sollte Kristmann ein Unrecht getan haben, etwas ihn Belastendes eingestehen müssen?

Es war schwer, das zu glauben.

Der Inspektor bewohnte im Herrenhaus zwei Zimmer. Sie lagen im Erdgeschoß und waren weit und tief, niedrig, aber durch ihre Größe hallenartig wirkend.

Ihre Einrichtung war schön: stilrein, schmucklos, sehr gediegen.

Merkenstein hatte diese Räume noch nie betreten.

Über dem Schreibtisch, der aus Eichenholz kunstfertig geschnitzte Ornamente trug, hing ein fast lebensgroßes Gemälde.

Eine junge Dame im Brautschmuck, schmal, knabenhaft in den Formen, zarte, regelmäßige Gesichtszüge, blondes Haar. Die großen Augen, von weichem, tiefem Grau, blickten ernst und kühl. Um den sehr schönen Mund lag ein Zug verachtungsvollen Humors. Schmal lag der Myrtenkranz im hochgebauschten Haar über dem kostbaren Schleier.

Die Hände, die auf der Brust verschränkt waren, zeigten an, daß sie gewohnt waren, Flinten zu handhaben und Zügel zu führen. Ihre Form war schön, aber ihr Ausdruck hart.

„Tante Mechthild!" rief Merkenstein überrascht.

„Es ist für den Herrn von Godewil gemalt — er wollte es dann nicht mehr auf Garruleit sehen. Es ist hierher geschafft worden. Und ich ..."

Kristmann sprach nicht weiter.

Der junge Rittmeister glaubte plötzlich zu verstehen.

„War Tante Mechthild damals hübsch?" fragte er hastig und etwas ungeschickt.

„Sie war sehr reizvoll!" erwiderte knapp der Inspektor.

„Man sagt übermütig sei sie gewesen!"

„Bis zu ihrer Verlobung — ja."

„Sie wurde gezwungen?"

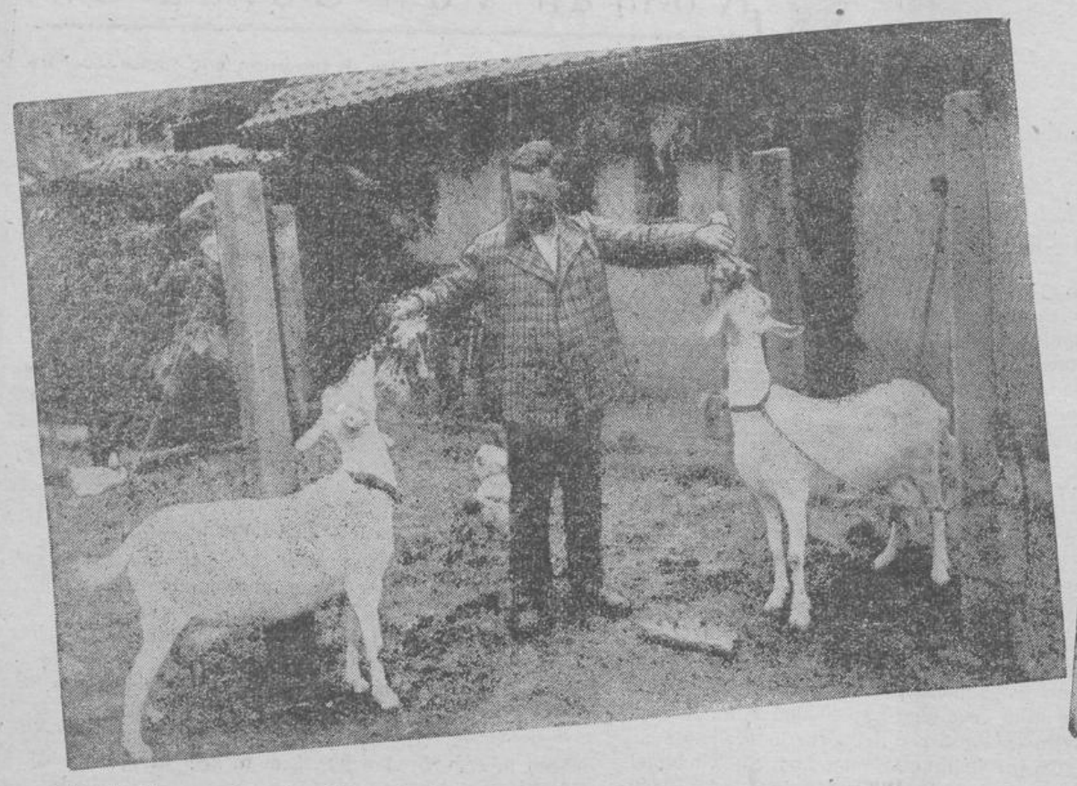
„Gezwungen? Was heißt das? Es gibt so viele Mittel, jemanden zu zwingen. Den ärgsten Zwang übt die Konvenienz aus. Graf Ohls verstand sich wenig auf junge Mädchen und junge Herzen. Aber Godewil war sein bester Jachkumpan — pardon, der Herr General!"

„Ach lassen wir schon das Umherwerfen mit Titeln, Herr Kristmann. Wir sind unter uns. Ich gebe nicht viel auf diese äußeren Höflichkeiten. Graf Ohls war ein starker Trinker?"

(Fortsetzung folgt.)

# Ohne Bezugschein

## Vorhandene Futtergrundlagen müssen restlos durch die Aufzucht von Kleinvieh ausgenutzt werden





Die Ernährung des deutschen Volkes ist, mag der Krieg noch so lange dauern, auf jeden Fall sichergestellt. Eine Hungerszeit, wie wir sie während des Weltkrieges erlebt haben, wird sich niemals wiederholen. Die Gründe für die völlig veränderte Ernährungslage sind bekannt: Größere Unabhängigkeit von Auslandszufuhren, größere Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft und vorausschauende Vorratswirtschaft lassen allein eine so starke Verknappung der Grundnahrungsmittel Brot, Fleisch und Kartoffeln, wie sie in den letzten beiden Jahren des Weltkrieges an der Tagesordnung war und zur körperlichen und seelischen Schwächung der Heimat in großem Maße beigetragen hat, nicht zu. Dazu tritt als wesentlicher Gegensatz zu damals die Tatsache, daß in diesem Krieg die wichtigsten außerdeutschen Versorgungsgebiete dem Zugriff der feindlichen Blockade entzogen sind.

Das sind Tatsachen, die nicht einmal ein WC. zu ändern oder ein verschlafener Ignorant in der Heimat bestreiten kann. Trotzdem müssen wir mit den Lebensmitteln haushalten, das ist ganz selbstverständlich, denn wenn wir uns schon im Frieden den Luxus einer sinnlosen Lebensmittelvergeudung nicht leisten können, in Kriegszeiten hat sich auch die Ernährung den Kriegsnotwendigkeiten unterzuordnen. Deshalb erfolgte die Zuteilung einer bestimmten Menge von Lebensmitteln auf jeden Kopf der Bevölkerung, einer ausreichenden Menge, wie sich in den drei Monaten der Rationierung erwiesen hat. Und lediglich um eine gerechte Verteilung herbeizuführen, wurden die Lebensmittelkarten eingeführt. Rationierung und Karte sind tatsächlich die beste Gewähr für eine ausreichende Ernährung.

Zu unserem eigenen Nutzen und zur Verstärkung der Ernährungsfront können wir sozusagen „ohne Bezugschein" unsere Ernährung verbessern und unter Umständen sogar noch Lieferanten für unsere Vorratsmagazine werden. Wir müssen nur mit Energie und Mut uns aller vorhandenen Möglichkeiten annehmen. Im Weltkrieg gehörten Kaninchen und Huhn, manchmal sogar das Schwein zum Haustier sogar des Großstädters, und im Ernst wurden die Blumenkästen auf den Balkonen durch Anpflanzung von Gewürzpflanzen in Nutzgärten verwandelt.

Es hat heute keinen Sinn, ohne die notwendige Futtergrundlage Kaninchen oder Hühner in die Höfe der Großstädte bringen zu wollen, wie selbstverständlich das Schwein dort nichts zu suchen hat, wo die Stadt Ernährungshilfswerkes für eine restlose Verwertung Küchenabfälle sorgen. Schaden kann es dagegen wenn die Blumenkästen wieder für die Aufzucht würzkräutern benutzt werden. Bestimmt ist es vorhandene Futtergrundlagen durch die Möglichkeit Kleintieren restlos auszunutzen. Diese Möglichkeiten stehen noch in großem Maße auf dem Lande, in neren Stadt und in den Randsiedlungen der Gro Und wenn es auch nicht notwendig ist, Ziergärten Parks – wie es jetzt bereits in England geschieht Gemüsebeete oder gar Kartoffeläcker umzuwandeln, es doch eine zwingende und im Interesse lohnende Notwendigkeit, kleinsten Winkel eines Gartens, jedes dratmeter Brachland zu nutzen.

Die Aufzucht und Unterhaltung Kleinvieh macht Mühe und Arbeit, darf nicht schrecken, wenn wir den eigenen Nahrungsbedarf strecken wechslungsreicher gestalten können, unsere Pflicht gegenüber der Gemeinschaft erfüllen. Denken wir, um ein Beispiel zu nennen, an die Kaninchenzucht. Es ist so, wie es sich städtische Laien gar nicht vorstellen können, daß man Kaninchen lediglich mit Küchenabfällen großziehen kann; wohl aber können diese Abfälle einen wertvollen Futterzuschuß, und Tatsache ist, daß dadurch unendlich viel Kaninchenfutter verkommt, das zusammen mit den Küchenabfällen die Aufzucht vieler dieser nützlichen und dankbaren Fleisch- und Fellspender ermöglicht. Denken wir weiter an das Huhn; es ist ungeeignet und viel zu teuer dort, wo die natürliche Futtergrundlage fehlt, aber notwendig, wo sie vorhanden ist. Das gleiche gilt von allen Kleintieren.

Es gehört, wie gesagt, etwas Energie dazu, die „ohne Bezugschein" stehenden Möglichkeiten richtig auszunutzen. Die Möglichkeiten sind jedoch vorhanden, und, richtig genutzt, dienen sie dem eigenen, sondern auch dem allgemeinen Interesse.

Peter von Gleichen



**Oben:** Die Ziegenzucht verdient überall dort, wo die notwendige Futtergrundlage vorhanden ist, stärkste Förderung. Der Ziegenhalter versorgt nicht nur den eigenen Haushalt, er kann noch andere Volksgenossen mitbeliefern. Auch Butter und Käse kann man aus Ziegenmilch machen.

**Daneben:** Hühner machen Arbeit und verlangen Futter. Dafür ist das Huhn wichtiger Fleisch- und Eilieferant.

**Links:** Der Stolz des Züchters, ein 8 Pfund schwerer Rammler. Kaninchen sind dankbare Fleisch- und Fell-Lieferanten. Zwei Häsinnen können je Jahr bis zu zwei Zentner Fleisch heranzüchten.



**Unten:** Heute kommt es darauf an, auch den kleinsten, bis dahin nicht bebauten Fleck des Gartens auszunutzen. Wo nichts anderes wächst, können immer noch Futtermittel für das Kleinvieh angebaut werden: Stangenkohl und Futtermöhren werden von Kaninchen und Ziegen gleich gern genommen, auch die Hühner profitieren davon.

**Rechts:** Die Imkerei muß wenigstens gehalten werden. Bienen sind wichtige Voraussetzung für gute Obsternten, Honig ist ein wichtiges Nahrungsmittel und Wachs wird für viele Zwecke dringend gebraucht.

Photo (5), Dr. Weskamp-(M.)